

Millionen aus öffentlichen Mitteln zu dotieren, dann müßte man doch auch dem Lebensschutz, der aber von der niedrigsten Pflanze über das Tier bis zum Menschen reichen muß, erst recht Millionen zur Verfügung stellen. Ein tüchtiger Wahlhelfer muß aber noch nicht für eine so hohe Aufgabe prädestiniert sein – der muß Biologe von echtem Schrot und Korn und im jahrelangen Kampf für die Erhaltung eines gesunden, sinnvollen Lebens gewachsen sein.

Fast wäre es vor etwa zehn Jahren im Burgenland gelungen, auf diesem bahnbrechend voranzugehen und zunächst ein kleines Büro für einen hauptamtlichen Natur-, Landschafts- und Tierschützer einzurichten, dessen Aufgabe es hätte sein müssen, immer rechtzeitig dort zur Stelle zu sein, wo

es brennt. Gewissenlose Geschäftemacher, die schon ihre Felle davonschwimmen sahen, haben es jedoch verstanden, aus Parteihader und verzopftem Beamtentum Kapital zu schlagen und den Naturschutz wieder dorthin zurückzuberufen, wo er niemals eine eigene Initiative entwickeln können. Nicht geschäftstüchtige Schmetterlingssammler sind allein daran schuld, daß eine der schönsten Aberrationen des Apollofalters, der zudem noch gesetzlichen Schutz am Papier genoß, ausgerottet werden konnte, sondern allen voran die unglückliche Lage des Naturschutzes als Stiefkind der österreichischen Verfassung und Opfer des Föderalismus um jeden Preis. Nicht minder verantwortlich sind die vielen kurzsichtigen Politiker, die glauben,

den Naturschutz noch immer als Vereinsangelegenheit ansehen und mit lächerlich kleinen Subventionen abspeisen zu müssen. Kein Wunder, daß man es ausgerechnet im Naturschutzjahr 1970 wagen konnte, im neuen Landesjagdgesetz für das Burgenland u. a. auch 19 Arten außerordentlich seltener Vögel in die Liste der jagdbaren Tiere aufzunehmen. – Ja, im trüben ist es gut fischen und darum werden dem Apollo bald andere Kostbarkeiten aus der Tier- und Pflanzenwelt unserer Heimat folgen, von denen wir unseren Kindern nur noch erzählen können: Wir haben sie noch lebend gesehen, aber euch ist diese Freude nicht mehr gegönnt, denn „Verantwortliche“ und Unverantwortliche haben sie ausgerottet.

Stephan Aumüller, Hornstein

P. Dr. Bruno Troll-Obergfell SJ*

verstarb am 12. Oktober 1969 im 80. Lebensjahr im Jesuitenkolleg in Kalksburg, wo er einst das Gymnasium absolviert hatte. Seine Familie war in der Buckligen Welt begütert, sein Vater Ritter von Troll-Obergfell gehörte dem Luegerkreis an und war lange Abgeordneter. Nach seinen theologisch-philosophischen Studien lehrte er bereits von 1917 bis 1919 am Jesuitengymnasium am Freinberg in Linz Naturgeschichte. Nach elf Universitätssemestern Naturwissenschaften in Wien und Innsbruck legte er 1930 die Lehramtsprüfung ab und promovierte zum Doktor. – Er unterrichtete an verschiedenen Jesuitengymnasien und weilte während des zweiten Weltkrieges in Chile. Die letzten Unterrichtsjahre war er bis 1966 wieder auf dem Freinberg tätig, wo er insgesamt 23 Jahre unterrichtet

hatte. So wurde Linz seine Wahlheimat.

Er hatte ein außerordentlich gutes Gedächtnis, außer in seinem Fach der Naturwissenschaften hatte er hervorragende Kenntnisse in den antiken und in mehreren modernen Sprachen (Französisch und Spanisch). Er war auch ein guter Schriftsteller; in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen immer wieder Artikel von ihm, zum Beispiel eine Abhandlung „Bäume als Naturdenkmale“ (Botanische Nachrichten des Österreichischen Lehrervereins für Naturkunde); „Über die natürliche Verjüngung des Baumbestandes in einem Park in Linz“; diese Schrift über den großen Garten des Jesuitenkollegs am Freinberg erschien 1965 im Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz; noch 1965 erschien eine

wertvolle Broschüre „Natur und Mensch“ über die Störung des biologischen Gleichgewichts in der Natur durch den Menschen (Veritas-Verlag Linz). Während des zweiten Weltkrieges war er in Chile nicht nur beruflich tätig, sondern hat sich auch eingehend mit der Pflanzen- und Vogelwelt sowie mit der Geschichte und Geographie dieses Kontinents befaßt.

P. Dr. Bruno Troll-Obergfell war ein ausgezeichnete Naturwissenschaftler, der in seinen Studenten die Kenntnis der und die Liebe zur Natur entfaltete, er war aber seinen Schülern auch ein guter Seelenführer sowie Helfer auf dem Wege zum Priestertum.

Alfred Zerlik

* Nachruf auf Oberstudienrat P. Doktor Bruno Troll-Obergfell in den Freinberger Stimmen, Dezember 1969.

Klimaschwankungen von Linz

bearbeitet vom Gesundheitsamt, Abteilung Stadtklima

Herbst 1971 und Winter 1971/72

Das hervorsteckendste Merkmal dieser Epoche ist die Niederschlagsarmut. Wengleich durch die bekannte Wetterscheide der Alpen häufig starke Unterschiede in der Witterung von Ost- und Süd- bzw. West- und Nordösterreich auftreten, läßt sich doch für das ganze Bundesgebiet eine Aussage über den Niederschlag des Jahres 1971 machen, die neun Monate als zu trocken, zwei als ausgeglichen und zwei als zu naß angibt. Im besonderen finden wir in der Vergleichstabelle für den Raum Linz in allen Monaten des Herbstes und Hochwinters ein Defizit der Wasserwerte, die oft nur zwischen ein Drittel bis drei Viertel des Normalwertes liegen. Mit 9,2 mm Monatssumme des Niederschlages wird ein neuer Jänner-Tiefststand erreicht, der in der fünfzigjährigen Vergleichsreihe noch nicht vorgekommen ist. Die Trockenheit spiegelt sich auch in der Zahl der Tage mit Niederschlag wider, jedoch nicht, was verständlich wäre, im Gang der Feuchtigkeit oder in dem der Bewölkung. Meist zeigt der Bedeckungsgrad sogar überdurchschnittliche Werte. Man kann es damit begründen, daß ausgiebiger Niederschlag nur aus hochreichenden Wolken stammt. Im vorliegenden Fall handelt es sich vielfach aber um Hochnebel, der nicht nur ein Übergangsstadium auflösender Bodennebel darstellt, sondern auch durch Mischung zweier verschieden temperierter Luftmassen entstehen kann. Den Fernsehern wird aus den Wetterberichten der letzten Monate die fast gleichbleibende Großwetterlage in Erinnerung sein, mit ihrer